

dem Kopf, schwenkte zweimal die Arme in der Luft, stützte sich auf die Fäuste, öffnete sie plötzlich, daß die Würfel auf das Tuch fielen, und drehte sich weg.

„Achtzehn!“ schrie einer der Chinesen.

„Achtzehn?! . . .“ Der Shenschensucher wandte sein knöchiges Gesicht plötzlich dem Tuch zu.

Der Chunchuse sammelte, ohne ihn eines Elickes zu würdigen, wieder die Würfel und warf sie wie versehentlich auf das Tuch. Er hatte nur fünf Augen. Der Shenschensucher sprang froh hinzu, schüttelte die Würfel und ließ sie schon ruhiger über das Tuch rollen. Er hatte zehn Augen.

„Nicht Hulazsy, nicht Hulazsy!“ rief er, froh vor dem Chunchusen tänzelnd.

„Ich dir sowieso Hulazsy nicht schenken. Du lange Hulazsy. Ich spiele um Fleisch“, warf ihm der Chunchuse entgegen.

„Nicht Fleisch, gib zurück Hulazsy!“ verlangten alle Chinesen.

„Nein, ich spielen Fleisch!“ bestand darauf der Chunchuse.

„Gib ihm Hulazsy! Wozu sich verwunden? Wirst krank sein. Wozu Fleisch vom Bauch schneiden?“ versuchten ihn seine Freunde umzustimmen.

„Nein, ich Fleisch spielen!“ beteuerte trotzig der Chunchuse und erhob sich.

Aber man ließ ihn keinen Schritt machen. Die Chinesen stürzten sich auf ihn, warfen ihn zu Boden, jemand gab dem Shenschensucher dasselbe Messer in die Hand, mit dem er sich verwundet hatte, und alle verlangten einstimmig: „Nimm dein Fleisch von ihm, nimm!“

Ich griff wieder nach dem Gewehr, aber Suchoschilow hielt mich zurück: „Laß! Das sind so ihre Sitten. Sie haben ihre eigenen Gesetze in der Taiga! Mische dich nicht ein, sonst wird man auch dir ein Stück Fleisch abschneiden!“

Aber ich hätte sowieso keine Zeit gehabt, dem Chunchusen zu helfen. Das Messer blitzte in der Hand des Shenschensuchers auf, und mit einem Hieb schnitt er dem andern genau solches Stück Fleisch vom Bauch, wie er es selbst als Einsatz gegeben hatte. Er schüttelte es in erhobener Hand und schrie: „Gibst jetzt Hulazsy? Gibst Hulazsy?“

„Nein!“ schrie der Chunchuse, sprang auf die Beine und zog den Shenschensucher

mit sich zur Tür. „Jetzt ich um Tod spielen! Ich mit dir um Tod spielen!“

„Tod spielen, das ist richtig!“ erklärte Ha-li-tschan, der sich bis jetzt in den Streit nicht eingemischt hatte, holte einen langen Strick aus einer Ecke und zog alle hinter sich auf den Hof.

★

„So, Alexejitsch, jetzt laß uns fortgehen, sonst geraten auch wir noch in die Geschichte hinein. Es ist eine gefährliche Sache!“ riet Suchoschilow.

„Warum denn?“ meinte ich.

„Ja, siehst du, nachdem er verloren hatte, mußte der Chunchuse dem Shenschensucher erklären, daß er von Hulazsy befreit wäre. Er hat es nicht getan, sondern beschloß, sein Fleisch zu geben, und hat jetzt das letzte angefangen — das Spiel um den Tod. Das endet nicht nur mit einem, sondern mit mehreren Toten. Nimm die Sachen und fort auf die Pferde!“

Suchoschilow ergriff seine Büchse und ging hinaus. Ich folgte ihm. Wir eilten zu dem Schuppen, sattelten die Pferde und führten sie auf den Hof. Aber dann, von Neugier gestachelt, beschlossen wir, uns das Spiel bis zu Ende anzusehen.

„Setz' dich aufs Pferd“, sagte Suchoschilow, „und steige nicht ab! Dann werden wir immer noch Zeit haben, uns davonzumachen, und können auch alles sehen.“

Wir blickten über die Sträucher hinweg auf die große ebene Lichtung, in deren Mitte einsam ein weitverzweigter Baum stand. Der Vollmond leuchtete nicht schwächer als die matte Herbstsonne. Beide Chinesen, der Shenschensucher und der Chunchuse, hielten sich die Wunde fest zusammengepreßt und standen unter dem Baume.

Auf dem Gipfel des Baumes arbeitete einer der Freunde des Chunchusen an dem Strick, den Ha-li-tschan geholt hatte, herum. Die Enden des Strickes hielt Ha-li-tschan und knotete sie zu Schlingen. Die Chinesen standen in regelmäßigem Halbkreis um die Spieler und sahen schweigend, mit blitzenden Augen, den Vorbereitungen zu.

Nun lag der Strick fest auf einem Ast; beide Spieler steckten die Köpfe in die Schlingen, sprangen beim Zählen der Menge zugleich hoch und begannen am